Die unentdeckten Türme der Moiazza

Rechts das castello delle nevere, links davon der Gir und daneben die ansteigenden Turmgipfel

Als wir das erste Mal in die via del asino einstiegen um die Umgebung für eine Erstbegehung zu erkunden, war ich sehr freudig gestimmt, wie das bei Unternehmungen die Neues versprechen meistens der Fall ist. Ich kannte die Umgebung des Campanile Maurizio da Pra' bis dahin kaum. Die Durchsteigung des mächtigen Castello delle Nevere über die via Punizione war mir zwar noch sehr lebendig in Erinnerung; Heinz hatte mir damals danach die Frage gestellt: War es brüchig? Und ich wusste gar nicht so recht auf diese rhetorische Frage zu antworten, aber an diesem Tag brachte ich diese Eindrücke nicht in Verbindung mit der Zone des Campanile Maurizio da Pra. Hat sie doch ganz andere Wesenszüge. Der Campanile ragt wenn überhaupt ein Drittel der Höhe des Castello delle Nevere empor und ist in seiner ganzen Erscheinung viel bescheidener und schmächtiger. Vielleicht ist das auch ein Grund warum er und seine dahinterliegenden Felsformationen bisher keine große Beachtung gefunden haben. Die via del asino war in alles andere als einem guten Zustand, so dass schon in der zweiten Seillänge eine Querungsplatte wegen Nässe und rutschigem Fels fast unüberwindbar erschien. Die Tour erschien an diesem Tag nicht besonders aufnehmend und so entfernten wir lockere Steine und schlugen ein paar zusätzliche Haken wodurch ihr wieder etwas Aufmerksamkeit engegengebracht wurde. Die letzten Meter zum Gipfel sind leichtes Gelände. Man merkt jedoch, dass man auf einen Turm steigt, da die Kanten beginnen zu allen Seiten abzubrechen. Noch etwas damit beschäftigt wie tief es vom Gipfel überall hin abbricht, hebe ich den Kopf, schaue nach Nordosten und das was ich sehe dringt noch nicht ganz bis zu mir vor. Vor mir erhebt sich eine aufragende Wand zu einem turmartigen Gebilde. Ist das wirklich noch ein Turm?

Das Abseilen vom Campanile Maurizio da Pra' ist schon ein Abenteuer für sich. 60m im Freien.

Beim Abstieg warfen wir noch einen Blick auf die Nordwest- Seite des Campanile, die im oberen Teil sehr guten Fels vermuten lies. Hier führt jedoch, wie sich herausstellte, schon eine Linie von Lorenzo Masarotto durch, die wir nach einigen Erkundigungen auch als solche in ihrem Originalzustand belassen wollten und damit die Idee verwarfen ihr vielleicht doch ein oder zwei Haken zukommen zu lassen um sie etwas zu kultivieren.
Es war doch die Idee geweckt, diese unbekannte Formation hinter dem Campanile aufzusuchen. Und so grübelte ich und vielleicht der ein oder andere von uns auch, im Stillen weiter, ob und wie es den möglich wäre dort hinaufzukommen.
Ich weiss gar nicht mehr genau, wie es zustande kam, jedenfalls fanden sich Heinz, Barbara und ich wenige Tage später an einem der langen Sommertage am Fuße der Nordwest-Wand um die Erstbesteigung anzugehen. Das Wetter war an diesem Tag in guten Händen, nur das Seil klammerte und verhederte sich immer wieder um die Felszacken und Kanten und die

Gegenwärtigkeit des Mitreißens von losen Steinen spannte unsere Nerven zunehmend. Die Zusammenarbeit ging jedoch gut. Celestina war in der Nähe des Einstieges geblieben und verfolgte das Unternehmen mit dem Fernglas. Und so suchte sich Heinz mit beständiger Sicherheit den Weg hinauf durch Platten, Pfeiler und Kamine.
Der Gipfel war leer und naturbelassen, ohne ein Zeichen von einem Menschen je berührt worden zu sein, wir waren die ersten die ihn jemals bestiegen hatten. Auch er war freistehend und brach nach Osten in eine Scharte ab. Und wieder weiteten sich meine Augen. Ist es möglich, dass dort ein weiterer Turm noch höher als der Turm auf dem wir standen vor mir emporragte? Es schien mir wie fremd und nicht glaubhaft. Ich nahm den Turm in seiner aufstrebenden und doch auch für seine Maße eindrucksvollen Erscheinung war. Das sich damit aufdrängende Gefühl jedoch, ob dort nicht ein weiteres Abenteuer auf uns wartete, lies ich erst einmal unbeantwortet.

„Ein riesiger überhängender Klemmblock und alles nass“ hörte ich von oben herunter.
Wir hatten eine weitere Erkundungstour gestartet und wollten in einer Rinne zwischen den Türmen und dem Massiv des Castello delle Nevere bis zur Scharte zwischen dem vor kurzem bestiegenen Turm, der Torre Barbara benannt wurde und dem dabei entdeckten neuen Turm gelangen. Als ich zum Rest der Gruppe kam war schon entschieden worden: Ich sollte den überhängenden und vor Nässe triefenden Block überwinden und die anderen nachsichern. Wir waren zu 6. und so gab es doch einige Ideen und Zurufe von unten wie ich den nassen und dann glatt gewaschenen Abschnitt am besten zu bewältigen hätte um über den Block zu kommen. Mit Wasser voll gelaufenen Schuhen zog ich mich an einem provisorisch geschlagenen Haken hoch und spreizte zum Klemmblock hinüber um mich am runden Fels hoch zu stemmen. Als ich nach oben blickte sah ich einen weiteren Block in der Schlucht eingespreitzt.
Nun sicherte ich erst einmal die anderen nach, die ebenfals froh waren als sie über den Block heraus kamen.
Unter den nächsten Block konnte man hindurchgehen, er war jedoch nicht ganz freistehend sondern mit Geröll hinterfüllt. Zwei von uns kletterten auf anderem Wege nach oben und beseitigten einige Steine so dass die anderen durch das Loch nach oben schlüpften.
In der Scharte angekommen teilten wir uns auf. Heinz Barbara und Florian wollten sich dem neuen Turm annehmen. Michael, Franz und ich stiegen in leichter Kletterei zum schon erkundeten Turm, dem Torre Barbara, mit dem Ziel die grob angelegte Linie noch einmal zu verbessern. Zum

Der Torre Celestina vom Torre Barbara aus gesehen

Abseilen trafen wir wieder zusammen. Es gab verschiedene Eindrücke an diesem Tag. Mich persönlich interessierte natürlich wie wie es den anderen bei ihrer Unternehmung ergangen war. Ich hatte sie nur am Ende des Tages von unserem Gipfel, von dem aus man gut in die Wand hinübersieht, abseilen sehen und aus eigener Erfahrung mitgefühlt als sie versuchten das beim Abseilen eingeklemmte Seil herunterzubringen.
Doch was war auf dem Gipfel zu sehen? Was hat sich ihnen dort oben wohl gezeigt?
Erst als alle drei am Seil hingen und zogen brach wohl der Zacken um den es sich herumgewickelt hatte und das Seil befreite sich endlich, so dass sie den Weg zu uns herüber fortsetzen konnten.
Florian sprach von viel Schutt und Bruch in der Wand und weiter noch von mehr Schutt und Bruch. Heinz beschrieb den flachen Gipfel, der jedoch wieder nach allen Seiten abbrach und man sich somit abermals auf einem unerschlossenen freihstehenden Turm befand. Nach Osten trennte ihn ein schmaler tiefer Spalt von einem aufragenden massiven Aufschwung, der laut Heinz sehr schwer zu erklettern erschien. War hier das Ende unserer kleinen Reise? Konnten wir uns doch zufrieden geben da wir zwei neue noch nie bestiegenene Türme entdeckt hatten.

Ein Block versperrt den Weg in der ausgewaschenen tiefen Schlucht

Es folgten ein paar arbeitsreiche Tage am Torre Barbara und dem zweiten Turm, dem Torre Celestina, um die Linie zu verbessern und den ein oder anderen lockeren Stein zu entfernen. Hier darf ich die bewundernswerte Fähigkeit von Heinz erwähnen, wie er eine Tour nach und nach in eine Form bringt so dass sich die verschiedenen Stil und Kletterelemente immer deutlicher heraus kristallisieren. So weit bis eine abwechslungs- und empfindungsreiche Kletterei durch die jeweils eigene Charakteristik der Verschneidungen, Platten, Kamine und Pfeiler entsteht.

Die Route „il canto del ucello rosso“ auf den Torre Barbara ist sehr vielseitig. Sie bietet immer wieder griffige Wandkletterei in gutem Fels

Der luftige Kamin ist im oberen Abschnitt.

Eine ausgesetzte Querung führt auf die Südseite des Torre Celestina

Wer einen Spagat kann ist an so mancher Stelle froh darüber

An einem dieser Arbeitstage erreichten Franz und ich, die wir am Torre Barbara noch Sicherungen angebracht hatten und deshalb die Bohrmaschine bei uns trugen die anderen am Gipfel des Torre Celestina, wo sie bereits auf uns warteten. Michael und Verena hatten über eine leicht begehbare Rinne direkt die Scharte zum Torre Celestina erreicht und diesen so vorbereitet, dass er besser zugänglich war. Heinz, Barbara und Florian, der bereits das Topo skizzierte, waren die ganze Route durchgestiegen um die Linie noch einmal zu optimieren. Es war bereits halb sechs Uhr abends. Ich stand zum ersten Mal auf dem Gipfel. Dicke Nebelfetzen umkleideten immer wieder die vor uns aufragende Wand, die mir erst jetzt richtig in dieser Nähe gegenüberstand. Ich konnte nicht sehen ob sie mit dem Berg dahinter verbunden war oder eine weitere Schlucht sie trennte, noch ob sie wirklich den letzten Aufschwung bildete.

Der Gipfel des Torre Celestina und der massive hervorspringende Aufschwung links davon

Heinz war in den Spalt hinunter geseilt und suchte eine Möglichkeit auf die andere Seite hinüber zu gelangen. Während er im Spreizschritt luftig zwischen den zwei Wänden grätschte und versuchte eine Sicherung auf der anderen Seite anzubringen wurden bereits Stimmen laut ob man sich nicht doch lieber auf das Abseilen vorbereiten sollte.

Über einen großen Spreizschritt berührt man mit der Fußspitze die steile Felswand. Jetzt braucht es einen mutigen Schwung um sich hinüberzuziehen.

Von meiner Position konnte ich sehr gut die gegenüberliegende Wand einsehen und versuchte eine Linie auszumachen, die ohne technische Passagen kletterbar war. Auf das Band zu dem Heinz gelangen wollte, folgte ein dünneres mit einer brüchigen überhängenden Faszie, die die darunterliegenden Bänder über die Jahre mit Schutt überfüllt hatte. Darüber war ein steiler und kompakter Wandteil auszumachen der an einem kleinen Plateau mit einem Steinblock endete. Die Linie schien von dort weiter nach oben zu gehen und einen Quergang nach links zu machen. Alles weitere war nicht mehr einsichtig.
Heinz hatte es mit Hilfe eines nicht besonders vertrauenswürdigen Hakens geschafft sich auf das Band hinüberzuziehen und einen Ring für den Stand zu bohren. Ich fragte ihn wo er denn hinaufwolle, worauf er meinte ich solle gleich einmal zu ihm hinunterkommen und von dort aus weiter schauen.
Die Faszie war nichts andere als scheußlich, da man auf einem von Schutt überfüllten Band stand und sich erst einmal an brüchigen, gelben Griffen hinaufzog, von denen wahrscheinlich in Zukunft weiterer Schutt hervorgehen würde. Darüber war zu meinem Erstaunen jedoch bester Fels vorhanden. Und so überwand ich in einem großen Zug die überhängende Faszie und durchkletterte an wohl geformten und leicht hinterstochenen Griffen den steilen Wandabschnitt. Von dem Block weg folgte ein kleiner Aufschwung nahe der luftigen Kante und dann die Querung über teils glatten Fels. Ein weiterer Standplatz war erreicht. on hier war immer noch nicht ersichtlich wie die anschließende plattig erscheinende Zone endete. Etwas unruhig wurde von unten hoch gerufen, wie es denn dort oben aussehe, ob es auch raus gehen würde. Wir hatten noch gewartet das Seil vom Torre Celestina abzuziehen um den Rückzug nicht ganz auszuschließen.
Eine plattige Querung erwartete mich sodann. Einige Meter frei in der Platte stehend blickte ich nach oben. Ein bis dahin nicht einsehbarer Riss, tat sich vor mir auf. In diesem Moment kam er mir sehr gutmütig und wohlwollend entgegen und noch dazu war er rau und kompakt. Ich durchkletterte ihn und gelangte am Ende auf einen kleinen Absatz. Vor mir sah ich teilweise mit Geröll gefülltes Gelände das zum Ausstieg führen musste.
Endlich am Gipfelgrat angelangt bot sich mir nur ein kurzes Fenster in dem ich die eindrucksvolle Umgebung wahrnahm, dann zog der Nebel wieder zu und ließ mich im Ungewissen was den Bereich Richtung Val delle Nevere anging. Neben mir ragte ein spitzer Felszacken ins Freie von dem aus es in die tiefen Schluchten abbrach. Auch hier war wohl noch niemand zuvor gewesen.

In der vorletzten Seillänge eröffnet sich noch ein Riss durch die kompakte sonst geschlossene Platte

Der Sperone Simon

Heinz ging als er oben angekommen war sehr zielstrebig den Grat entlang und stellte glücklicherweise fest dass der Sporn auf dem wir uns befanden mit dem restlichen Berg verbunden war. Richtung Nordosten war ein weiterer Felsriegel zu erspähen. Wir folgten Heinz durch den dichten Nebel nach Norden querend, etwas leicht absteigend über Geröll und dann über eine Rinne hinauf. Wir waren auf einem Grat mit einer kleinen Lärche angekommen. Unter uns sahen wir wage Wegmarkierungen an Steinen angebracht. Es musste das Val delle Nevere sein.
Da Heinz darauf bestanden hatte dem kleinen Akku der Bohrmaschine, die während des Tages schon einige Male im Einsatz war, nicht alles abzufordern um bis zum Schluss für den Fall der Fälle eine Reserve zu gewährleisten, hatten wir in den Seillängen des später benannten Sperone Simon keine Sicherungen hinterlassen und deponierten deshalb vor dem Abstieg ein wenig Material um sicher zu gehen, dass es zu einem späteren Zeitpunkt noch nachgeholt werden konnte. Es erleichterte ein wenig den Weg hinunter. Der ist lang, und auch imposant.

Das weite kaum aufgesuchte Val delle Nevere